



Autor: Seraina Kobler
Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
tel. +41 (0) 44 258 11 11
www.nzz.ch

Auflage 115'622 Ex.
Reichweite 284'000 Leser
Erscheint 6 x woe
Fläche 21'889 mm²
Wert 3'200 CHF

Zankapfel Mittelstand

Eine Studie verleiht der CVP-Initiative Aufwind, doch die Resultate sind umstritten

Steht der Mittelstand wegen staatlicher Eingriffe schlechter da? Dies besagt eine Untersuchung, die sorgfältig interpretiert werden muss.

Seraina Kobler

Dem Mittelstand geht es schlecht! So lautet eine weitverbreitete Annahme. Neuerdings geht es ihm sogar noch schlechter als der Unterschicht. Diesen Schluss legt die mediale Interpretation eines wissenschaftlichen Papiers zur staatlichen Umverteilung nahe, welches letzten Freitag zwecks Bekanntmachung einer neuen Stiftung publiziert wurde. Die Ökonomin Monika Engler, die an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur lehrt, untersuchte darin, welche Haushalte am meisten zu staatlichen Leistungen beitragen und welche am stärksten davon profitieren.

Zahlenmaterial von 2005

Engler versuchte dabei, sämtliche staatlichen sowie staatlich verordneten Leistungen in ihre Analyse einzubeziehen: von Renten über Gesundheits- und Bildungsausgaben bis zur Verkehrsinfrastruktur. Im «Tages-Anzeiger» war am kommenden Tag zu lesen: «Um den Mittelstand steht es nicht gut in der

Schweiz – dies zeigen Fakten, welche die Stiftung **CH 2048** am letzten Freitag, knapp neun Monate vor den Wahlen, präsentierte.» Gemäss dem Bericht verfüge eine Person mit einem jährlichen Salär von rund 12 000 Franken nach der Umverteilung über ein Einkommen von 66 800 Franken und «sei damit ökonomisch stärker positioniert als Personen, die ein Salär zwischen 35 000 und 100 000 Franken erzielen». Dem darben den Mittelstand helfe die Familieninitiative der CVP im Vergleich zu denen, die kein Einkommen zu versteuern hätten, sehr wohl, so die Folgerung.

Die Publikation sei schon lange geplant gewesen, sagt Paul Felber von der Fondation 2048. Es scheint ein Zufall zu sein, dass die vor über drei Jahren publizierte Arbeit nun in der heissen Phase des Abstimmungskampfes zur CVP-Initiative «für steuerfreie Kinder- und Ausbildungszulagen» so hohe Wellen schlägt. Erstmals wurde die Studie bereits 2011 von der Denkfabrik Avenir Suisse veröffentlicht. Das Datenmaterial stammt aus dem Jahr 2005. Aufgrund des grossen Echos und der emotional geführten Debatten in den Leserspalten hat die Fondation 2048 einen Kommentar zur Studie, welche für Laien schwer verständlich sei, auf der Homepage publiziert – zur Versachlichung der Diskussion. Um die Resultate der Studie lesen zu können, ist die Unterscheidung zwischen Haushalten

und Personen (wurden nicht untersucht) wichtig. Denn in der untersten Gruppe der Haushalte mit dem tiefsten Einkommen könne es trotz der Beschränkung auf Haushalte im erwerbsfähigen Alter solche geben, die kein Salär beziehen, heisst es in der Interpretation. Es seien in erster Linie Bezüger von Arbeitslosenentschädigungen, IV-Renten und Frühpensionierte, zu denen auch ehemalige Erwerbstätige aus Mittelstand und Oberschicht gehörten. Dies erkläre das tiefe Durchschnittseinkommen in der untersten Kategorie vor und das höhere nach der Umverteilung.

Pfeiler des Sozialstaates

Der Nettotransfer, der zur Annahme verleitete, dass es der Unterschicht besser geht als dem Mittelstand, ist damit auch auf zwei wichtige Pfeiler des Schweizer Sozialstaates zurückzuführen: das Wirken der Arbeitslosen- und der Invalidenversicherung. «Der hohe Transfer von 54 700 Franken darf deshalb sicher nicht in seinem ganzen Umfang als Umverteilung vom Mittelstand zugunsten der untersten Einkommenschicht interpretiert werden», hält Engler im Kommentar fest. Fast unbemerkt, aber zeitgleich veröffentlichte das Bundesamt für Statistik eine neue Analyse zur Einkommensverteilung, die zeigt, dass die Umverteilung bei den Erwerbshaushalten geringer wurde.